

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Du sollst nicht übel reden gegen deinen Nächsten, noch ihm irgend einen Schaden tun.“ L. u. B. 42, 27.

№ 6.	15. März 1909.	41. Jahrgang.

Sozialismus, der falsche und der wahre.

Von Apostel C. W. Penrose.

Eine der großen Bewegungen unter allen zivilisierten Völkern der Welt, welche die sogenannten unteren Klassen nicht wenig erregt, in kirchlichen Kreisen zu großen Besorgnissen Anlaß gibt, und die Aufmerksamkeit von Gesetzgebern, Staatsmännern wie auch von adligen und königlichen Familien auf sich gezogen hat, ist unter dem Namen Sozialismus bekannt. Es ist ziemlich schwer, eine genaue Erklärung dieses Wortes zu geben; denn der Sozialismus hat verschiedene Erscheinungsformen, Grundsätze, Wirkungsmethoden und Pläne, wodurch man das vorgesteckte Ziel zu erreichen sucht. Einige seiner Verteidiger nennen sich Christlich-Soziale und behaupten, daß ihre Bestrebungen und Ziele christlicher Natur sind; aber die meisten Sozialisten verwerfen oder mißachten die Religion ganz und gar und erklären offen, daß Gott mit ihren Ideen, ihrem Tun und ihren Tendenzen nichts zu tun habe. Für einige seiner Anhänger ist Sozialismus gleichbedeutend mit Anarchie — alle gegenwärtigen Regierungen sollen gestürzt werden. Die meisten wünschen die Auflösung des Einzelnen in die Körperschaft des Staates. Aller Besitz der Bürger soll Eigentum des Staates sein, der auch alle Arbeitsangelegenheiten derselben ordnet und regelt. Der gemeinsame Zweck aller sozialen Organisationen ist Abschaffung von Armut und Einführung von Gleichheit in bezug auf Besitz und Gebrauch der irdischen Güter.

Der Sozialismus besteht zu einem großen Teile aus Theorien, die man gar nicht zur Ausführung zu bringen versuchen wird und die in mancher Beziehung ganz unbrauchbar und unausführbar erscheinen, wenn man die menschliche Natur im wahren Lichte betrachtet. Aber eine Hauptquelle seiner Macht in der Beeinflussung der Massen und in der Gewinnung der Sympathie bei so vielen Denkenden und menschenfreundlichen Leuten hat der Sozialismus in den heutigen Zuständen der Gesellschaft, wo der Unterschied zwischen reich und arm so gewaltig ist, daß kein aufrichtiger und verständiger Mensch solche Verhältnisse als recht und billig verteidigen kann; sie erheischen eine durchgreifende Verbesserung.

Die Notwendigkeit dieser radikalen Aenderung macht sich allenthalben bemerkbar. Das Elend, die Entbehrungen und die Leiden, welche von ungezählten Millionen Menschen ertragen werden, sind gar nicht zu beschreiben. Diese bedauernswerten Armen rufen alle Rechtliebenden dringend um Hilfe an, und ihre Stimme ist lauter als die des Donners; sie wollen mehr als bloße Worte des Mitleids oder vorübergehende, unzulängliche Unterstützung.

Philantropen haben sich große Mühe gegeben, die Verhältnisse der armen Bevölkerung zu verbessern; die Anstrengungen von wohlwollenden Menschen haben viel Gutes gewirkt, und viele lobenswerte Wohlfahrtseinrichtungen sind ins Leben gerufen worden; doch ist ihr Wirkungskreis sehr beschränkt, auf die allgemeine Lage hatten diese edelmütigen Bemühungen gar keinen Einfluß, das große Massenelend besteht nach wie vor. Eine universale Linderung oder Abhilfe ist eine absolute, schreiende Notwendigkeit; eine gänzliche Aenderung muß Platz greifen. Die Gesellschaft ist offenbar auf falscher Grundlage aufgebaut; diese muß abgeändert oder neu geschaffen werden, sonst ist die richtige Ausbesserung des Oberbaues eine Unmöglichkeit.

Was muß getan werden? Das ist die offene, aber hochwichtige Frage. Der Sozialismus versucht, diese Frage zu lösen. Er bezweckt — die unhaltbaren, widerspruchsvollen und unpraktischen Ideen einiger sozialistischer Straßenredner und sonstiger geistlicher und weltlicher Verfechter dieser Bewegung aus dem Spiele lassend — eine Regierung väterlicher Fürsorge. Dem Einzelnen soll nichts gehören, sondern aller Besitz soll Gemeingut sein. Alles Vermögen, aller Gewinn soll der politischen Körperschaft, dem Staate zufließen. Doch sollen alle Bürger die gleichen Ansprüche haben auf alles, was zu ihrem leiblichen Gedeihen und Wohlbefinden und zu ihrer geistigen Ausbildung erforderlich ist, sodaß niemand an den Lebensbedürfnissen und den Mitteln zu allgemeinem Fortschritt Mangel leidet. Land oder sonstiges Eigentum wird niemand besitzen; es wird somit weder reich noch arm geben, sondern in diesem Sinne werden alle gleich sein.

Die Ansichten der Sozialisten über die Art und Weise der Durchführung dieser radikalen Aenderung sind verschieden. Wenn man sie jedoch zu einer Erklärung ihrer Absichten drängt, so erhält man die Auskunft, daß, wenn der Sozialismus genügend Anhänger und die Stimmenmehrheit auf seiner Seite haben wird, eine Regierung eingeführt werden soll, welche die vermögenden Leute zur Aufgabe ihrer Besitztümer z w i n g e n und alle privaten wie öffentlichen Institutionen als Eigentum des Staates erklären und in Anspruch nehmen wird. Aller Reichtum, überhaupt alles, was sich seit Jahrhunderten durch den Fleiß und die Tätigkeit des Volkes angehäuft hat, soll also mit einem Male in den Besitz des Staates übergehen; in anderen Worten: es soll eine Generalkonfiskation, eine Massenbeschlagnahme stattfinden oder, wie viele es ansehen, ein Raub im großen im Namen des Gesetzes. Eine Gewaltherrschaft, wie sie ärger nie auf Erden existiert hat, soll zur Einführung gelangen. Der Zweck soll eben die Mittel rechtfertigen. Die Gleichstellung der Bevölkerungsklassen soll die Untergrabung der menschlichen Rechte und Freiheiten gutmachen.

Neben diesem Schreckenselement macht sich unter den Menschen aber auch ein Geist des Mitgefühls für die Leiden der Mitmenschen geltend. In richtiger Erkenntnis der schlimmen Zustände der heutigen Gesellschaft sucht man nach durchgreifenden, aber gerechteren Mitteln, um Abhilfe zu schaffen und den ungezählten Armen und Notleidenden die

Last ihres sorgenvollen, entbehrungsreichen Lebens abzunehmen oder doch zu erleichtern. Man erinnert sich der Tatsache, daß die Armen ebensogut Gottes Kinder sind als die angesehenen, geldstolzen Reichen, die, obschon ihrer verhältnismäßig nur wenige sind, den größten Teil alles Erdenreichtums besitzen.

Die Agitation für Sozialismus hat immerhin das Gute an sich, die Aufmerksamkeit von weisen leitenden Männern der Gegenwart auf die Notwendigkeit einer sozialen Reform zu lenken und sie zu veranlassen, praktische, durchführbare und gerechte Pläne zu entwerfen zur Beseitigung der bestehenden Uebelstände, die für die sogenannte christliche Zivilisation wirklich eine Schande sind, und diese Pläne zur Ausführung zu bringen.

Wenn man sieht, daß, obgleich die Welt seit Tausenden von Jahren unter dem Einflusse von verschiedenartigen Regierungsformen und Religionen gestanden hat, die großen Unterschiede in der Gesellschaft stets zu- anstatt abnehmen, und daß dies unter den in der Kultur am weitesten vorgeschrittenen, zumeist christlichen Nationen besonders der Fall ist, und daß jeder Versuch seitens einzelner Personen und Vereinigungen, die sozialen Zustände im ganzen zu bessern, fehlgeschlagen ist, dann muß man unbedingt zu der Ansicht kommen, daß etwas Höheres als menschliche Kenntnis und Erfahrung notwendig ist, um Ordnung in das Chaos der sozialen Welt zu bringen und ein vollkommenes Regierungssystem einzuführen, das die Angelegenheiten des Volkes in gerechter Weise regeln und das Wohl und Gedeihen aller Klassen fördern wird. Das moderne Christentum ist absolut machtlos, dieses zu vollbringen, trotz des göttlichen Einflusses, den es zu haben vorgibt.

Die Propheten des Altertums, bei welchen die Christen Rat und Belehrung suchen, haben deutlich von der großen Umwälzung, wie sie heute nötig ist, geweissagt. Aber obwohl die Christenheit erklärt, an die göttliche Inspiration der ebräischen Seher zu glauben, schenkt sie deren Worten oder Prophezeiungen doch wenig oder gar keine Aufmerksamkeit. Und wenn Tausende von ehrlichen, aufrichtigen Zeugen Gottes aufstehen und sagen, daß Gott von neuem vom Himmel gesprochen und Sein großes Werk der letzten Tage begonnen hat, durch welches zuletzt das verheißene tausendjährige Reich des Friedens, der Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Barmherzigkeit aufgerichtet werden wird, so werden diese Worte mit einem spöttischen Lächeln oder mit Zorn und Erbitterung gegen den, der sie ausspricht, aufgenommen.

Das System, das unter dem Namen „Mormonismus" allgemein bekannt ist, ist nicht nur eine Religion für das Herz, für die Seele, sondern es beschäftigt sich auch mit dem leiblichen Wohl der Menschen, es ist das Mittel zur Wiederherstellung bezw. Neubildung der menschlichen Gesellschaft. Es offeriert einen Plan für die Regelung und Ordnung der sozialen Verhältnisse, wonach jede Person vor allem zu angemessenem Lebensunterhalt berechtigt ist, wenn sie den einzuführenden, durchaus gerechten Gesetzesbestimmungen nachkommt. Nach diesen Bestimmungen und Regeln wird ein jeder solche Beschäftigung erhalten, für die er sich am besten eignet. Alle werden die Früchte ihres Wirkens und Schaffens, ihrer Talente und Fähigkeiten in ausgiebigster Weise genießen können; der Ueberschuß oder Reinertrag der Arbeit aber soll dem Herrn gehören und für allgemeine nützliche Zwecke verwendet werden. Jeder Mann wird ein Verwalter sein über das, was ihm anvertraut wurde, und er ist für richtigen Gebrauch seiner Mittel verantwortlich

gegenüber solchen, die von der Körperschaft speziell zu ihrem Amte zu erwählen sind.

Diese Gesellschaftsordnung kann aber ohne religiösen Einfluß und ohne eine geistliche Triebkraft nicht eingeführt werden. Außer der Liebe zu Gott ist eine tiefe Nächstenliebe erforderlich, auch bedarf es gegenwärtiger göttlicher Eingebung und Offenbarung. Eine solche soziale Ordnung wird auf vom Himmel geoffenbarte Grundsätze gegründet werden; ihr segensreicher Einfluß wird sich weithin über die Nationen der Welt erstrecken, und überall unter den guten Menschen wird diese Einrichtung Eingang finden. Aber ohne jeden Zwang, gänzlich freiwillig wird man in diese „vereinigte Ordnung“ eintreten, man wird sich koalisieren oder zusammenschließen in völliger Willensfreiheit, um das Wohl der Gesamtheit zu fördern. Der Geist Gottes wird in besonders reichlichem Maße über die gehorsamen und getreuen Menschenkinder ausgegossen werden und alle werden in brüderlicher Liebe vereint für die Wohlfahrt des Ganzen wirken. Ein jeder wird das zur erfolgreichen Ausübung seines Berufes Erforderliche empfangen, jeder wird genügend Hilfsmittel haben, um alles, was er zu tun imstande ist, vollbringen zu können; doch sollen die erreichten Erfolge zum Segen und zur Besserung der ganzen Gesellschaft verwertet werden.

Diese Ordnung der Dinge wird sich allmählich über die ganze Erde ausbreiten, bis die Zeit kommt, wo der Allmächtige Seine Hand ausstrecken und viele Nationen, Throne und Reiche gänzlich ändern und umkehren wird, — dann wird das Reich Gottes als das große Weltreich anerkannt werden müssen.

Der Sozialismus birgt zwar Keime einer künftigen Entwicklung zu einer gerechten Regierung in sich, aber ohne die Stimme und den Beistand des Höchsten wird er nur wenig bieten können, was wirklich durchführbar ist. — Aber Gott der Herr hat Sein wunderbares Werk begonnen, um Sein Reich auf Erden aufzurichten, und mit stets zunehmender Kraft und Schnelligkeit wird es vorwärtsschreiten, bis es alle die Menschheit bedrückenden Uebel hinweggefegt haben wird, und der Weg für die Wiederkunft des Weltheilandes bereitet und geebnet ist. Dann wird der wahre Sozialismus die dauernde Weltordnung sein, und überall wird Wohlstand, Friede und Freude herrschen.

(Millennial Star.)

Unsere Luft.

Die Luft bildet unser unentbehrlichstes Nahrungsmittel! Beweis dafür ist, daß man die Luft nicht einmal für wenige Minuten entbehren kann; ohne Wasser können wir immerhin einige Tage leben. Wenn nun Luft und Wasser nicht fehlen, vermögen wir sogar viele Tage ohne feste Nahrungsmittel zu leben. Man denke an das 40tägige Fasten Jesu in der Wüste. Obenan aber steht die Luft. Der Gelehrte Ranke sagt von derselben: „Luft ist das Brot der Lunge, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie nicht geschluckt, sondern geatmet wird!“ Er fügt hinzu, daß wir, so gut wir vermeiden, unreines, schmutziges Brot zu essen, auch schmutzige Luft vermeiden sollen einzuatmen.

Woraus besteht die Luft? — Luft ist ein Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff. Der Sauerstoff tritt sofort ins Blut über, ist also das eigentliche Lebenselement für Mensch und Tier. Ohne dasselbe würden

bald alle Lebensäußerungen aufhören. Wir haben gewiß schon gehört, wie Leute, welche giftige Gase eingeatmet haben, dem Tode entrissen werden, indem man ihnen verdichteten Sauerstoff einpumpt.

Sauerstoffhunger in Großstädten. — In unsern Großstädten können wir am besten beobachten, daß es ein recht zweifelhaftes „Glück" ist, beispielsweise, in einer Millionenstadt zu leben. Denn auf den Gesichtern der meisten Großstädter steht „Sauerstoffhunger" geschrieben in deutlich lesbarer Schrift. Bleichsucht und Blutarmut mit ihrem schrecklichen Gefolge der Tuberkulose finden hier die größte Zahl ihrer Opfer. Arbeiten die Angehörigen der ärmeren Klassen doch größtenteils in schlechtgelüfteten Räumen und wohnen meistens in ebensolchen. Und wie selten können sie hinaus in die herrlichen Wälder, sich in Luft und Sonnenschein zu baden. Man kann so recht beobachten, was die gute sauerstoffreiche Luft einer waldigen Gegend an solchen siechen Menschen tut. Sie leben förmlich auf, ihre Wangen röten sich, die Augen glänzen, neue Lebenslust erwacht in ihnen. Darum „Landflucht" für die Städter, so oft es sich ermöglichen läßt!

Stickstoff ausgeatmet. — Der Ueberschuß des eingeatmeten Stickstoffes wird wieder ausgeatmet; ein Teil des Sauerstoffes verbindet sich mit dem im lebenden Organismus überschüssigen Kohlenstoff und kommt als „Kohlensäure" mit Wasserdampf zur Ausatmung.

Dies ist ein sehr wichtiger Vorgang für unseren Körper, und unser Wohlbefinden hängt davon ab. Unsere Lebensenergie wird dadurch erhöht oder herabgesetzt. So sehen wir, wie wichtig es ist, gute Luft einzuatmen, um dadurch imstande zu sein, die natürlichen Funktionen des Körpers zu unterstützen.

Wir sahen aus dem vorhergehenden Aufsatz über das Kochen,*) wieviel wir zu tun imstande sind, uns richtig und rationell zu ernähren. In diesem Artikel sehen wir, wie wir den Körper weiter vor Schädlichkeiten hüten können. Der Endzweck aller unserer Anstrengungen auf diesen Gebieten ist doch nur der, den wunderbaren Organismus für das Leben tüchtig zu machen.

Wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi haben die weisen Regeln des „Wortes der Weisheit" durch Gottes Güte und Fürsorge für Seine Kinder erhalten. Die Grundregeln sind also da! Bauen wir dieselben weiter aus? Das ist die Frage! Gott gab uns Intelligenz, nicht um nur in den Tag hinein zu leben, sondern unser Wissen nach jeder Richtung hin zu erweitern. Nichts soll uns zu hoch sein, — sollen wir doch in jener anderen besseren Welt befähigt sein, „die Höhen und Tiefen selbst der Gottheit" zu verstehen! Wird das aber plötzlich geschehen, kaum daß wir dorthin versetzt sind? Schwerlich. Wir müssen unsern Geist methodisch üben und schulen durch Studium und Nachdenken. Niemand sage: Dazu habe ich keine Zeit! Benutzen wir nur „die freien Augenblicke"; es gibt mehr davon für uns, als wir denken! Laßt uns anfangen, das ewige Gesetz von Ursache und Wirkung verstehen zu lernen. Es zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bewegungen des Universums.

Hausfrauen können viel tun. — In bezug auf die Luft in unseren Wohnräumen können die aufgeklärten, verständigen Hausfrauen viel Gutes tun. Sie sind mit verantwortlich dafür, daß die ihrer Fürsorge Anvertrauten reine, gute „Atemspeise" genießen. Wie schon erwähnt, ist Luft das „Brot" der Lunge. Aber selten, selten wird Luft mit Brot in eine Linie gestellt.

*) Siehe „Stern" Nr. 24, 1908.

Die unglaublichste „Luft“ wird in geschlossenen Schlafstuben und Arbeitslokalen eingeatmet! Wenn da eine mit feinen Riechorganen begabte Person hinzukommt und sich beschwert und die Fenster öffnen will, hat sie häufig einen schweren Stand und wird mit Spott überhäuft. Namentlich unsere Frauenwelt leistet noch Großes darin, gleich zu rufen: „Es zieht“, wenn irgendwo ein Fenster geöffnet werden soll. Die Sinne werden ganz stumpf dafür, den Unterschied zwischen guter und schlechter Luft zu empfinden, wenn nie ordentlich gelüftet wird. Empfand man es auch anfangs als unangenehm, schlechte Luft einzuatmen, zuletzt gewöhnt man sich daran und merkt es gar nicht mehr. Man riecht nicht mehr den „Küchendunst“, nicht mehr den widerlichen „Duft“ aufgehängter Windeln usw. Stumpf ergibt man sich in das scheinbar Unumgängliche. Aufklärung tut dringend not.

Im Winter namentlich wird es schwer empfunden, wenn nicht genügend Sauerstoff in den Räumen vorhanden ist. Es ist schon richtig, die Kohlen sind so teuer, und wenn man reichlich lüftet, braucht man etwas mehr Feuerung. Es ist aber auch bekannt, daß gute, reine Luft sich bedeutend schneller erwärmt, als schlechte, verdorbene. Am Boden der Zimmer sammelt sich die schlechte Luft, also der ausgeatmete Stickstoff. Kleine Kinder, die viel am Fußboden umherkriechen, atmen also die schlechteste Luft ein.

Auch die parterre, nach dem Hof gelegenen Wohnungen sind gesundheitlich schlecht. In den engen Höfen ist es den frischen Winden nicht möglich, bis zu dieser Tiefe hinzudringen und die schwere, dicke Luft zu verjagen. Je näher dem Himmel, desto reinere Luft für die Wohnungen. Deshalb klage man nicht, wenn man vier Treppen hoch wohnt!

Im Winter auch die Fenster auf! — Es empfiehlt sich, im Winter alle 2 Stunden die Fenster 10 Minuten lang zu öffnen. Dann findet ein schnellerer Austausch der Luft statt und die Räume werden nicht so „ausgekühlt“, wie durch ein stundenlanges Lüften hintereinander, wie es meistens geschieht. Auch des Nachts sollte ein Spalt des Fensters im Schlafzimmer geöffnet sein, da man des Nachts am tiefsten atmet. Jeder hat es wohl schon am eigenen Körper empfunden, wie benommen und schwer man sich morgens beim Erwachen fühlt, wenn man bei geschlossenen Fenstern geschlafen hat. Wer sich zum offenen Schlafstubenfenster im Winter durchaus nicht entschließen kann, lasse im Nebenzimmer ein Fenster offen und öffne die Verbindungstür, „ziehen“ kann es so auf keinen Fall. Will man auch das nicht, so lüfte man das Schlafzimmer vor dem Zubettgehen recht ausgiebig und lasse dann nachts die inneren Doppelfenster offen, dann ventiliert die Luft doch etwas.

Im Sommer aber ist es unverzeihlich, bei geschlossenem Fenster zu schlafen. Man öffne so weit als möglich, atme Sauerstoff ein, erwache froh und erquickt und verlängere dadurch sein Leben und schütze es vor frühem Siechtum.

Versammlungsräume. — Auch in den meisten unserer Versammlungsräume wird der Aufenthalt im Winter zu einer Qual für Redner und Zuhörer. Man würde weniger gläserne Augen und ausdruckslose Gesichter sehen, wenn die Räume besser ventiliert wären!

Viele Geschwister sind am Sonntag von Kopfschmerz geplagt, weil sie nicht an schlechte Luft gewöhnt sind und nun solche durch mehrere Stunden einatmen müssen.

Dazu kommt, daß viele Menschen einen „Eigengeruch“ mit sich herumtragen, den sie selbst nicht mehr empfinden, wohl aber andere. Sitzt man nun in einem überfüllten Versammlungsraum und atmet die

mit ausgeschiedenem Stickstoff überfüllte Luft ein, so ist es kein Wunder, wenn man trotz interessantester Vorträge anfängt, müde und schläfrig zu werden, kaum imstande ist, den Worten des Redners zu folgen und wenig oder gar keine geistige Erquickung mit nach Hause nimmt! Oeffnet man aber ein Fenster, so müssen die an demselben Sitzenden sich erkälten, bei dem schroffen Wechsel von Hitze zu Kälte durch die einströmende eisige Luft. Also entweder Klappfenster von oben oder andere zeitgemäße Ventilation wäre dringend zu wünschen!

Interessant ist es zu wissen, daß gesunde und reinliche Menschen, die weder Fleisch essen, noch Alkohol genießen, noch Tabak rauchen, keine üblen Ausdünstungen haben.

Feuchtigkeit der Luft. — Sehr wichtig für den Menschen ist auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Nicht nur Mensch und Tier, sondern auch Pflanzen, Flüsse, Wiesen und kahler Boden geben beständig Wasser in unsichtbarer Form ab, d. h. als Wasserdampf, der nur, wenn er sich verdichtet, sichtbar wird, was bei kälterer Luft auch stets geschieht.

Ist die uns umgebende Luft sehr feucht, so nimmt sie nur schwer neue Wassermengen auf und erschwert unsere eigene Ausdünstung. Daher unser „innerliches" Frösteln bei Nebelluft und unser erschwertes Atmen bei feuchtwarmer Luft im Sommer.

Zu trockene Luft im Zimmer, namentlich wo eiserne Oefen die Wärmespender sind, ist für unsere Atmungsorgane schädlich. Die Schleimhäute des Mundes, des Kehlkopfes und der Nase trocknen aus und begünstigen dadurch Katarrhe. Darum muß immer Wasser verdunsten können auf eisernen Oefen, Räumen mit Zentralheizung usw.

Trockene, reine Luft (im Freien) befördert den Stoffwechsel, und kränkliche, schwache Menschen werden sich in derartiger Luft wohler fühlen als in feuchten Gegenden.

Der Staub in der Luft. — Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist der Staub, den wir mit der Luft einatmen.

Vielleicht hat mancher noch gar nicht darüber nachgedacht, was Staub eigentlich ist. Dr. Nägeli (Schweiz) gibt an, daß es dreierlei Arten von Staub gibt: sichtbare, größere Stäubchen, die man mit dem bloßen Auge wahrnimmt; „Sonnenstäubchen", die man erkennt, wenn die Luft von einem Sonnenstrahl erleuchtet ist; und unsichtbare Stäubchen, die aus Bakterien und Rauch bestehen (kleinste Lebewesen und feinste Kohlenteilchen).

Die sichtbaren Stäubchen bestehen aus winzigen Teilen aller Gegenstände, die uns umgeben und durch Druck, Reibung usw. beständig abgenützt werden. Bei eingehender Untersuchung des Staubes finden wir darin Teile unserer Kleidung, Schuhe, Geräte usw.

Jeder Fußtritt, den wir tun, erzeugt Staub, wenn auch nicht immer sichtbar. Daher erklärt sich auch die Abnützung unserer Geräte; das „Fadenscheinigwerden" der früher dichten Gewebe. Jede abgestoßene Ecke an den Möbeln, jede abgetretene Treppenstufe jeder zerrissene Schuh liefert sein Teil jenes Staubes, den die geplagte Hausfrau mit so wenig Erfolg tagtäglich bekämpft. Wie manche rief schon seufzend aus: „Ich möchte nur wissen, wo all der Staub herkommt, und jeden Tag ist's dieselbe Geschichte!" Wir sehen, daß der Staub in jeglicher Form sich wenig dazu eignet, eingeatmet zu werden, und es wird erklärlich, warum die Lunge Erwachsener ihre natürliche rötliche Färbung verliert und grau, ja sogar schwärzlich wird. Die eingelagerten Rußteile, die unsere Schornsteine in den Städten, unsere Zimmerlampen usw. liefern, schaffen diese Verfärbung und sind für schwache Lungen gefährlich.

Absolut reine, staubfreie Luft findet man nur im Hochgebirge. Wie viel helle Kleidungsstücke man in einer Woche in der Stadt beschmutzt, ist bekannt. Nicht die Ausdünstung unseres Körpers odere unsere Tätigkeit allein trägt die Schuld an dem Grauwerden der weißen Wäsche, sondern zum größten Teil die schmutzige Luft, die überall hindringt.

Mit dem Mikroskope untersuchte man Staub und fand, daß Luft von einem Kubikzentimeter auf dem Rigi (Berg in der Schweiz) 210 Stäubchen enthielt, gewöhnliche Zimmerluft aber an zwei Millionen! Ist das nicht erschreckend?

Die Hausfrau sollte in der Wohnung bei sich keinen Winkel dulden, der zur Brutstätte des gefährlichen Staubes werden könnte. Sie sollte auch kein abgedanktes, unnützes Gerümpel, keine abgelegten, unbenutzbaren Garderobestücke in den Ecken dulden, sondern immer alle Winkel sauber halten. Gut und nützlich ist es auch, von Zeit zu Zeit den Kleiderschrank zu öffnen bei weit geöffneten Fenstern, damit die Garderobe Gelegenheit hat, „auszulüften“.

Zwei Schädlinge der Luft. — Noch zwei anderer Schädlinge unserer Luft müssen wir gedenken: Kohlensäure und Ammoniak.

Erstere sammelt sich da, wo viele Menschen oder Tiere atmen. Der Organismus stößt dieselbe als unbrauchbar aus, sie darf also nicht noch einmal eingeatmet werden. Man würde, führte man nicht frische Luft zu, immer wieder seine eigenen Auswurfstoffe einatmen. Gerade nicht sehr appetitlich! Sehen wir also, wie wichtig es ist, beständig für gute Luft um uns zu sorgen, soviel nur in unseren Kräften steht?

Ammoniak entsteht in solchen Häusern, wo die Aborte nicht gut gebaut sind. Zum Glück ist das in Städten selten der Fall, oftmals aber auf dem platten Lande. Wenn möglich, sollte man auch Aborte immer gut lüften und für peinliche Sauberkeit Sorge tragen.

Ferien auf dem Lande. — Wem es vergönnt ist, im heißen Sommer „auszuspannen“ und zu fliehen in reine, ozonreiche Luft, sei dem Geschick dankbar! Für Menschen mit schwachen Lungen ist Höhenluft (Hochgebirge) vorziehen; Seeluft ist nicht gut für solche.

Der leidlich gesunde, aus trockener Stadtluft kommende Mensch wird dagegen mit Entzücken die reine, staubfreie, salzhaltige Seeluft einatmen, und jeder Tag wird ihm als ein köstliches Geschenk erscheinen, den er zubringen darf in strahlender Sonne, umkost von kühlen Seewinden. Es wird ein Jungborn für ihn sein.

Wüstenluft ist die trockenste Luft und kommt jetzt sehr in Aufnahme für Lungenkranke. Waldluft ist wärmer als Seeluft, doch ist ihre Wirkung verschieden, je nachdem der Wald aus Nadel- oder Laubwald besteht. Wald mit Wiesen und luftigen, sonnigen Plätzen, frischen Quellen oder Seen ist das Vollkommenste, was sich das Menschenherz wünschen kann. Wohl dem, dessen Heim sich an solchem bevorzugtem Platze befindet oder der wenigstens für einige Wochen des Jahres ein solches Plätzchen aufsuchen kann!

Wir sehen aus diesen kurzgedrängten Zeilen, wie wichtig für unseren Körper, „den Tempel des Heiligen Geistes“, gute, reine Luft ist, und daß es sich lohnt, diesem Gegenstande erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Vermögen wir für uns selbst nicht mehr alles gut zu machen, was wir früher in Unkenntnis versäumten, so können und müssen wir aber alles tun für die neue, zukünftige Generation, für unsere Kinder!

Niemand ist so „sauerstoffhungrig“ wie gerade ein kleines Kind! Und wie sehr wird oft gegen diese kleinen, hilflosen Wesen, deren zarte

Organe noch im Werden und Wachsen begriffen sind, gesündigt! Das Herz tut einem weh, wenn man das sieht. Fest eingewickelt, daß sie kein Glied rühren können, liegen sie in dicken Federbetten vergraben und atmen die schlechte, verdorbene Luft ein; denn wenn man ein Fenster offen hätte, könnte das Kind sich ja erkälten!

Die Kinderstuben der ärmeren Leute bieten oft ein trauriges Bild. Es gibt da noch unendlich viel zu reformieren, es ist erschreckend, wie groß die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr, namentlich in den Großstädten ist.

Möchten wenigstens Heilige der letzten Tage in diesem wichtigen Punkt aufgeklärt sein und auch versuchen, auf andere belehrend zu wirken durch ihr gutes Beispiel. Auch dies ist ein Teil des weltweiten Evangeliums, des Evangeliums „der Tat“.

Sonnenlicht und Sonnenwärme ist auch noch ein wichtiges Kapitel. Interessant ist es, zu wissen, daß reines, helles Sonnenlicht Bakterien (kleinste Lebewesen) tötet und das Volkswort recht hat, welches sagt: „Wo die Sonne scheint, kommt der Arzt nicht hin.“ Das nächste Mal über dieses wichtige Thema.

Rosa Titze, Woltersdorf-Berlin.

Taktgefühl und Selbstbeherrschung.

Studie von Willy Wehler.

Unter allen Gaben, die dem Menschen mit auf den Lebensweg gegeben werden können, ist eine der schönsten und für das ganze irdische Dasein bedeutendsten: das richtige Taktgefühl, das darin besteht, daß jemand immer das Passende, für den Augenblick Angemessene fast unbewußt empfindet und darnach handelt. Es ist das eine gar köstliche Eigenschaft, die einem jeden Menschen wohl ansteht, ja die in gewisser Hinsicht eigentlich völlig unentbehrlich ist.

Wem diese Gabe aber versagt wurde, oder wo sie nicht ausgebildet vorhanden ist, da muß das richtige Taktgefühl anerzogen werden. Das ist freilich nicht ganz leicht, aber mit gutem Willen und besonders auch durch entsprechendes Beispiel recht wohl möglich. Wer das richtige Taktgefühl hat, wird niemals Anstand und Sitte verletzen, sich in jeder, auch der schwierigsten Lage passend zu benehmen wissen und mit wunderbarer Sicherheit immer das Richtige treffen, selbst dann, wenn er nicht besonders geistreich oder sehr gebildet ist. Es handelt sich eben um ein gewisses inneres Gefühl, eine Art Trieb, der den Menschen veranlaßt, so und nicht anders zu sein; dieser Trieb muß gepflegt und teilweise erzogen werden, wo er nicht nachweisbar ist. Er schlummert in jedes Menschen Seele, und es bedarf nur des richtigen Vorbildes und sorgsamer Pflege, um ihn überall zur herrlichsten Blüte zu entwickeln.

Das richtige Taktgefühl ist nicht nur im gesellschaftlichen Verkehr angenehm und nötig, sondern fast mehr noch im täglichen Leben, insbesondere auch in der Ehe, wo das stete enge Zusammensein, die Gemeinschaft der Interessen, der zwanglose Verkehr zarte, rücksichtsvolle Begegnung zur Lebensbedingung macht.

Es ist ja nicht möglich, daß zwei Menschen, die verschieden erzogen und in völlig fremden, sich gar nicht berührenden Kreisen aufgewachsen sind, immer gleicher Ansicht über die vorkommenden Er-

eignisse sind; Meinungsverschiedenheiten sind wohl unvermeidlich, immer aber soll bei den Gatten beiderseits so viel Takt vorhanden sein, daß jedes Mißverständnis zwischen ihnen, besonders aber ein ernster Zwist, unter allen Umständen vor fremden Augen verborgen bleibt. In diesem Falle wird das angeborene Taktgefühl, das unbewußt alles nicht Lobenswerte der Oeffentlichkeit zu entziehen sucht, zur bewußten Pflicht. Niemals darf sich ein Gatte so weit vergessen, über die inneren Vorgänge des Ehelebens mit anderen, und seien es selbst die nächsten Angehörigen, zu sprechen oder gar über den andern zu klagen. Dadurch verletzt er den richtigen Takt, denn Mann und Frau sollen vor Gott und Menschen eins sein und der Außenwelt nur als Ganzes gegenübertreten, das in sich selbst gefestigt, geschützt vor Eingriffen der Außenwelt dasteht. Selbst wo Sorge, Krankheit oder schwer zu tragende Charakterfehler das Eheglück schwer trüben oder gar unmöglich machen, sollte man sich niemals um Hilfe oder Trost an andere wenden, weil die Ehe eine zu heilige Verbindung ist und sein sollte, um eine rauhe Berührung ihres Seins zu ertragen. Das eigene Herz und der eigene Verstand sind die einzig richtigen Berater, die das Taktgefühl zuläßt.

Alle die kleinen Nörgeleien des täglichen Lebens, welche im ganzen von geringer Wichtigkeit sind, aber durch häufige Wiederkehr wie Nadelstiche wirken, gegen die man machtlos ist, werden einzig und allein durch richtigen Takt allmählich überwunden, ausgerottet und, wo dieses nicht geht, doch so abgeschwächt, daß die Unanehmlichkeit kaum noch empfunden wird. Das Taktgefühl z. B. der Ehegattin ist die Grundlage ihres sowie ihres Gatten Glückes, das getrennt ja nicht gedacht werden kann; sie wird durch das Taktgefühl wie durch eine sichere Richtschnur geleitet, niemals Verletzendes, ja auch nur Unfreundliches zu sagen oder zu tun, sondern als guter, liebevoller Genius nur Frieden und Behagen um sich zu verbreiten.

Welcher Wertschätzung und Achtung erfreut sich ein taktvoller Mensch überhaupt bei seinen Mitmenschen. Ja das natürliche Takt- und Zartgefühl ersetzt oft die Mängel und Lücken gesellschaftlicher und sonstiger Bildung. Was nützen wohl einem Menschen alle andern guten Eigenschaften, was nützen ihm Wissen und Kenntnis, wenn er weder Taktgefühl noch Selbstbeherrschung kennt? Nichts, rein gar nichts! Dagegen kann solch ein Mensch die peinlichsten Ungelegenheiten hervorrufen, wenn es ihm in seinem Verkehr mit anderen am nötigen Takt gebricht . . .

Ich erwähnte auch die Selbstbeherrschung. Ja eng verbunden mit dem Taktgefühl ist eben die Selbstbeherrschung; eins ist ohne das andere wohl gar nicht zu denken. Darum ist es auch nötig, schon von Jugend auf beide Eigenschaften zu pflegen; sie sind sogar eine Notwendigkeit, will man mit sich selbst und mit seiner Umgebung in Frieden leben. Selbstbeherrschung ist auch die Grundlage der geistigen und körperlichen Gesundheit, denn sie hat die Gemütsruhe, diese energische Förderin des allgemeinen Wohlbefindens zur natürlichen Folge. Ohne Selbstbeherrschung verkommt der Mensch nur allzuleicht in Unmäßigkeit nach dieser und jener Richtung, er gerät deshalb in Widerspruch mit seiner physischen Eigenart, jeder Maßstab im Gebrauch der individuellen Kräfte geht verloren, und leibliche sowohl wie geistige Zerrüttung sind die Folgen. Die Selbstbeherrschung ist aber auch ein wirksamer Damm gegen die Sturmflut der Phantasie, die gerade die Jugend am häufigsten heimsucht und sie leicht aus dem Geleise der Wirklichkeit hinausschleudert in wirre Vorstellungen, deren sie dann schwer wieder Herr zu werden vermag. . . .

Darum pflege ein jeder Taktgefühl und Selbstbeherrschung, mache ein jeder sich diese edelsten Eigenschaften tributpflichtig; sie erheben den Menschen über alle Miseren des täglichen Lebens, und er steigt außerdem unzweifelhaft in der Wertschätzung seines Nächsten. Und derjenige ist sicher von Seelenadel, der taktvoll ist und sich selbst beherrschen kann. Was sagt der letzte Vers der Glaubensartikel unserer Kirche: „Wo etwas Tugendhaftes . . . ist, trachten wir nach diesen Dingen". Und zu diesen Dingen gehört auch unbedingt: Taktgefühl und Selbstbeherrschung.

Ist „Mormonismus" eine Religion der Furcht und der Lohndienerei?

„Im Reiche Gottes waltet gesunder Menschenverstand."
Joseph F. Smith.

Das Evangelium bietet dem menschlichen Geiste unendlich viel zum Nachdenken; es birgt einen unerschöpflichen Schatz an großen Wahrheiten, Grundsätzen und Gesetzen. Es ist wenigen Menschen möglich, wenn überhaupt jemand, es in seiner Allseitigkeit, in seiner vollen Tragweite zu erkennen. Einer betrachtet vorherrschend diesen Punkt, ein anderer jenen.

Es ist nun einmal das Unglück der Menschen (der Massen), alles zu verlachen und zu verurteilen, was sie nicht verstehen; so geht es auch mit den Dingen Gottes. „Es ist leicht, gering zu schätzen, aber es ist weniger leicht, zu begreifen," sagt Maeterlinck. Der Franzose Massillon spricht wie folgt: „Alles wechselt, alles geht dahin, alles erlischt, Gott allein bleibt immer der Gleiche. Der Strom der Jahrhunderte, der die Menschen mit fortreißt, wogt vor Seinen Augen dahin, und Er sieht mit Unwillen die schwachen Sterblichen, weggetragen im schnellen Lauf, Ihn im Vorbeigehen beleidigen." *)

Da früher oder später einmal alle Kniee sich beugen, alle Menschen erkennen müssen, daß Christus der Herr ist, so kann man sich mit solchen, die absichtlich Fehler suchen an der Religion, nicht herumzanken; das ist sehr unerquicklich, man überläßt ihre Belehrung der Zeit. Wenn aber aufrichtige Wahrheitsforscher Bedenken äußern und Fragen stellen, dann ist es unsere Pflicht, Auskunft zu geben, so gut wie möglich. So wurden mir gegenüber zwei Einwendungen gemacht, die ich hier beantworten möchte.

Vor längerer Zeit wurde mir einmal dieses vorgehalten: Ihr „Mormonen" predigt von kommenden schrecklichen Ereignissen und mahnt die Leute, sich zu bekehren, ehe die Strafgerichte über sie hereinbrechen. Ihr fürchtet euch also vor solchen. Soll ein Mann nicht da stehen, wo er ist, ob's nun regne oder schneie? Auch scheint ihr die Strafen Gottes zu fürchten nach dem Tode. Ist Er denn nicht barmherzig? Eure Religion scheint eine Furchtreligion zu sein, eine Sklaverei, nicht eine Religion der Liebe und des freien Willens oder klarer Ueberzeugung.

Und unlängst erhielt ich einen Brief, in welchem der folgende Einwand vorgebracht wurde: Es ist in euren Schriften so viel zu lesen von einer allerhöchsten Herrlichkeit oder Glorie. Ist das nicht eine Lohnhoffnung? Sollte man nicht das Gute tun um des Guten selbst willen

*) Troisième sermon du grand Carême.

und weil man weiß: so hat es der Herr gelehrt und so ist es Sein Wunsch? Das bringt dem Gewissen die Ruhe und den Frieden.

Betreffs des letzten Punktes möchte ich erwidern: Wenn der Herr selbst einmal erscheinen und sagen wird: „Ich verlangte nicht mehr von meinen Haushaltern, als getreu und gehorsam zu sein; und weil du getreu warst über wenig, will ich dir mehr anvertrauen," wird da jemand den Herrn beleidigen wollen, indem er die geschenkten Gaben zurückweist? Es mögen vielleicht einige sein, die aus Hoffnung auf Belohnung die Gebote halten, aber solche verstehen die Schrift nicht und erkennen Gott nicht. Es ist eine herbe Wahrheit: „Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen." Was war es, das Christus veranlaßte, sich selbst als Sühnopfer für die Menschheit hinzugeben? War es die Hoffnung auf Lohn, oder war es Seine Liebe zu einer verirrten Welt? Er tat's aus Liebe zu uns und aus Gehorsam gegen Seinen Vater. Also da sind die zwei Hauptbeweggründe; und wenn die Menschen sich von etwas anderem treiben lassen, als von Liebe und Gehorsam, so sieht's der Herr, und zu einer Zeit, entweder hier oder im Jenseits, wird Er die Heuchler und Lohndiener offenbar machen.

Wenn unsere Aeltesten, getrieben durch den Geist, von großen Segnungen predigen, die der Herr Seinen Getreuen geben wird, so machen sie noch lange nicht Lohndiener aus den Zuhörern. Es stehen noch nicht alle Menschen auf der gleichen sittlichen Höhe. Viele glauben nicht einmal an ein Fortleben; darum schadet es gar nicht, wenn die Leute hin und wieder vernehmen, daß „noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes." Es kommen Zeiten über das Menschengemüt — Teufelsaugenblicke, wie Jean Paul sagt —, wo seine moralische Kraft nicht standhalten würde, wenn ihm der Geist nicht hülfe, ihn tröstend hinweisend auf eine Herrlichkeit, die dieser Zeit Leiden weit überwiegt.

Es sind bloß zwei Mächte, die die Menschheit beeinflussen: das Gute und das Böse; man muß entweder dem einen oder dem andern folgen. Wenn ich nun weiß, der Gehorsam zum Einen bringt mir, abgesehen von allen anderen Gütern, Gewissensruhe und Glück; der Gehorsam zum Andern aber Qual, Unglück und Tod, bin ich dann ein Lohndiener, wenn ich das tue, was mich mein klarer, gesunder Menschenverstand lehrt?

Wir Aelteste müssen alles tun, was in unserer Macht steht, um die Menschen aufzurütteln und zu warnen; wir müssen's machen wie Josua, der den „Segen und den Fluch" dem Volke vorlegte, sonst könnten wir vielleicht einst an dem Verderben unserer Generation mitschuldig befunden werden; denn bei aller Barmherzigkeit und Langmütigkeit wird sich Gott nicht immer von einer eigensinnigen Menschheit verspotten lassen. Predigen wir nun von Glück und Frieden, der durch Gehorsam kommt, so können allerdings die Kritiker und Spötter sagen, wir predigen Lohndienerei; aber was macht's? Man kann's eben nicht allen Menschen recht machen! Aber wir sind entschieden der Meinung: Man sollte das Gute tun um des Guten willen und weil's der Herr befohlen hat! Und was ist das Gute, das wir tun sollen? Einer der alten Apostel beantwortet diese Frage sehr gut; indem er sagt: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachwandeln Seinen Fußstapfen." Wenn nun ein aufrichtiges Menschenkind aus Liebe und Gehorsam zu Christus sich Seinen göttlichen Geboten unterwirft, um mit dem Gewissen Frieden zu machen, so mag wohl die Welt sagen, es sei Lohnsucht, aber der wahre Beweggrund war nicht Lohnsucht, sondern Demut, Liebe und Gehorsam.

Aber gibt der Teufel etwa keinen Lohn? Erreicht der Geiz nicht das Ziel seiner Wünsche, Geld? Macht sich der Trinker nicht manche lustige Nacht? Macht sich der Millionendieb nicht gute Tage? Findet der Lüstling nicht für eine Zeitlang Befriedigung? Sollte aber nur der arme Teufel Lohn geben und der reiche Herrgott nicht? So sind im gewissen Sinne schließlich alle Menschen Lohndiener.

Wenn man uns nun sagt: „Ihr Mormonen dient um höheren Lohn,“ so sagen wir: „Ganz recht, wir haben auch den besseren Meister. Kommt auch und arbeitet mit uns; beginnt einen wahren Gottesdienst — tut Buße und bekehrt euch, laßt euch taufen, seid allen Gesetzen Gottes gehorsam. Wir dienten seit 8 oder 9 Uhr morgens; die, welche am Nachmittage kommen, werden noch den ganzen Tagelohn erhalten, und wir vergönnen's ihnen nicht, weil wir alle genug haben oder bekommen, — und mehr verlangt ja kein Weiser.“ Das Reich Gottes ist gesunder Menschenverstand.

Nun die andere Frage: Ist „Mormonismus“ eine Religion der Furcht? Es mag vorgekommen sein, daß Mitglieder im Feuer der ersten Begeisterung die kommenden Schrecknisse in zu grellen Farben ausmalten; es ging mir früher zuweilen selber so. Aber im Evangelium sind gar viele Dinge zu lernen; wir bringen alle etwas von unserem früheren Anschauungen und alten, toten Traditionen hinein; und etwas Unrechtes abzulegen dauert oft länger, als etwas Rechtes sich anzueignen oder zu lernen. — Denen, die uns vorwerfen, wir suchten durch Furcht zu bekehren, möchten wir aber sagen, daß wir nicht zu den Methodisten oder anderen Kirchen gehören, die den Leuten zuerst die Schrecken des Todes und des Gerichts in Feuer und Ruß vormalen, und so durch Furcht die armen Menschen zu einer Art Bekehrung drängen, um ihnen dann sofort eine Eintrittskarte ins Himmelreich auszustellen. Der gesunde Verstand sollte ihnen sagen, daß aus einer Blüte nicht in einem Augenblicke eine Frucht wird und aus einem Sünder nicht von heute auf morgen ein Engel. „Mormonismus“ lehrt, daß ein Mensch nicht schneller an Seligkeit gewinnen kann, als er an Erkenntnis und guten Werken zunimmt.

Wir hegen vor kommenden Dingen durchaus keine Furcht, sondern sehen ihnen mit Ruhe und Gelassenheit entgegen. Weshalb sollte sich ein gerechter Mensch — jemand, der nach bestem Wissen und Gewissen die Gesetze Gottes und der Natur gehalten hat, vor der Zukunft fürchten? Aber laßt uns einmal die großen Dinge betrachten, die wir zu erwarten haben.

Die Menschheit ist 1700 Jahre lang im Namen der Religion betrogen worden. Die Völker schlachteten sich ab wegen Wahngebilden. Es gärt heute an allen Enden der Gesellschaft, und man braucht gar kein Prophet zu sein, um voraussehen zu können, daß in nicht allzuferner Zeit furchtbare Revolutionen ausbrechen werden; die Menschheit wird nicht imstande sein, sich zu einer friedlichen Lösung der sozialen Fragen zu einigen. Ich möchte den Geschichtsforscher fragen, ob nicht heute die gleichen Ursachen an den Völkern arbeiten, an denen die Weltreiche Babylon, Persien und Rom, sowie der Staat der Griechen zugrunde gingen. Man lese die Bücher von hervorragenden Aerzten der Gegenwart, und man wird erstaunt sein, zu erfahren, wie die Menschheit, die Christenheit durch und durch vergiftet ist durch Syphilis und Psora, Tabak und verfälschte Getränke; und all dieses Elend wird noch vervielfacht durch das unsinnige Ueberimpfen. Da braucht man gar kein großer Geist zu sein, um allerlei verheerende Krankheiten vorauszusehen.

Was haben wir ferner zu gewärtigen? Tausende und Millionen von Menschen verwechseln zwei große Ereignisse, d. h. sie werfen sie zusammen in eins, nämlich die Wiederkunft Christi und das jüngste Gericht. Daß diese beiden Ereignisse aber genau tausend Jahre voneinander sind, glaubt die Welt nicht, obschon es schwarz und weiß in der Offenbarung Johannes (20, 5. 6) steht. Auch der alte, sonst sehr gute Heidelberger Katechismus verstößt in diesem Punkte gegen die Bibel, indem er sagt: „bis daß Er wiederkommt, zu richten die Lebendigen und die Toten". — Also die Wiederkunft Jesu Christi ist ein anderes großartiges Ereignis, das nahe bevorsteht. In einer Offenbarung, die in unserer Zeit der Kirche gegeben wurde, lesen wir (L. und B. 133, 19—25): „Darum bereitet euch vor auf die Zukunft des Bräutigams; gehet aus, gehet aus, ihm entgegen. Denn sehet, er wird auf dem Oelberge stehen und auf dem mächtigen Ozean, nämlich der großen Tiefe, und auf den Inseln des Meeres und auf dem Lande Zion. Und er wird seine Stimme von Zion erschallen lassen, und er wird aus Jerusalem sprechen, und seine Stimme wird unter allen Völkern gehört werden. Und es wird eine Stimme sein wie die Stimme vieler Gewässer und wie die Stimme eines großen Donners, welche die Berge stürzen wird, und die Täler werden nicht mehr zu finden sein. Er wird der großen Tiefe befehlen, und sie wird in die nördlichen Länder zurückweichen, und die Inseln werden e i n Land werden. Und das Land Jerusalem und das Land Zion werden an ihren eigenen Platz zurückweichen und d i e E r d e w i r d s e i n, w i e s i e w a r i n d e n T a g e n, e h e s i e z e r t e i l t w u r d e. Und der Herr, der Erlöser, wird in der Mitte seines Volkes stehen und über alles Fleisch regieren."

Alexander von Humboldt spricht in seinem Werke über Steppen und Wüsten von einem „Einbruch der Wasser"; und andere Gelehrte beweisen, daß gewaltige Veränderungen der Erdoberfläche stattgefunden haben. Die Bibel sagt kurz, daß zu Lebzeiten Pelegs die Welt zerteilt wurde (1. Mose 10, 25). Da nun alles wieder hergestellt werden soll, wie es im Anfange war, so wird auch wieder Erdteil zu Erdteil kommen, wie in der oben angeführten Offenbarung erklärt. Gewaltige Naturerscheinungen werden stattfinden, aber es wird dabei nicht alles Leben zugrunde gehen.

Die Erde macht, wie alle Dinge, ihre Entwicklungsstufen durch. Vernichten läßt sich die Erde nicht, nicht einmal durch Feuer; das ist unmöglich. Sie wird zwar einmal „brennen wie ein Ofen", wie man ja auch von vielen anderen Planeten weiß, daß sie plötzlich aufflammten und eine Zeitlang in ungewöhnlichem Glanze strahlten. Sie wird schöner und herrlicher hervorkommen und in den Stand der himmlischen Vollkommenheit einrücken. Wer wird sie dann bewohnen? Jesus sagt (Matth. 5, 5): Die Sanftmütigen werden die Erde besitzen. Der Erlöser und die Erlösten werden miteinander vereint sein. Johannes schreibt: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst wird ihr Gott sein." (Offb. Joh. 21, 1. 3.)

Alle diese großen Dinge werden kommen, diese gewaltigen Umwälzungen müssen stattfinden nach ewigen, unveränderlichen Gesetzen. Aber die Rechtschaffenen brauchen sich deswegen nicht zu fürchten; ihr Leben steht in Gottes Hand. Einmal müssen wir schließlich alle sterben (mit Ausnahme einiger weniger vielleicht, die verwandelt werden); ein vernünftiger, gläubiger Mensch wird dem Tode nicht mit Furcht, sondern

mit philosophischer Ruhe und Gelassenheit entgegenschauen. Aller Stoff ist unzerstörbar; wie die Erde so wird auch das Menschengeschlecht fortbestehen und fortleben. Joseph Smith lehrte, daß auch Geist Stoff ist (der feinste Stoff im Weltall), und als solcher ist er ebenfalls unzerstörbar. Man kann daher sehr wohl glauben, daß es eine Auferstehung geben wird, wo Geist und Körper wieder miteinander vereinigt werden sollen. Die Antediluvianer fanden in der Sintflut wohl ihren leiblichen Tod, doch ihr geistliches Wesen, ihre Seele, lebte weiter fort; denn Petrus sagt uns, daß Christus auch ihnen noch einmal das Evangelium, den Erlösungsplan anbot, als sie wegen ihrer Bosheit und Verstocktheit im geistigen „Gefängnis" waren (1. Petr. 3, 18—20). Hier haben wir auch wieder einen Beweis, daß Gott gnädig und barmherzig ist und Seine Kinder wegen ihrer Missetaten nicht auf ewig verstößt und straft. Die Lehre von ewigen, nie endenden Höllen- und Feuerqualen ist eine Gotteslästerung!

Die Frage: „Ist „Mormonismus" eine Religion der Furcht?" muß ich also ganz entschieden verneinen. Den kommenden Ereignissen können wir ohne die geringste Furcht entgegengehen; denn wir suchen alle unsere Pflichten gegen Gott und Menschen nach besten Kräften zu erfüllen. Für denjenigen, der recht lebt, recht handelt, hat die Zukunft keine Schreckgespenster, wohl aber vielleicht für die Bösen. Allerdings sagen wir den Menschen, daß „Mormonismus" einen Weg zeigt, auf welchem man den kommenden Trübsalen und Leiden entrinnen kann. Aber wird man meine Handlungsweise verdammen und mir sagen, ich sei ein Bangemacher, wenn ich einen Knaben, der in einem schweren Gewitter unter einem alleinstehenden Pappelbaume Schutz suchte, auf die ihn umschwebende Gefahr aufmerksam mache? Nein, kein vernünftiger Mensch wird das tun.

Zu einer Zeit werden alle, die nicht die unverzeihliche Sünde begangen haben, gerettet werden und einen gewissen Grad von Seligkeit erreichen; aber das Evangelium, welches der Herr durch Seine alten Apostel wieder zur Erde gesandt hat, läßt jedem Menschen heute die Wahl: Willst du in dummer, selbstgewollter Blindheit zur Grube oder zum Gefängnis hinabfahren und dort warten, bis deine Erlösung und Hilfe kommt, wie die vorsintflutlichen Menschen gewartet haben; oder willst du Verstand brauchen und dich retten durch rechtzeitigen Gehorsam zu den göttlichen Geboten? Und nicht nur dich allein, sondern viele andere kannst du retten, wenn du die Wege Gottes verstehen lernst. Also wähle, wie du willst; du hast völlige Freiheit.

„Mormonismus" oder das ewige Evangelium ist keine Lohndienerei und keine Furchtreligion; es ist die alte, ewige Religion der Liebe, der Gotteskindschaft. Der Vater und Seine Kinder arbeiten zusammen in Harmonie und Einigkeit; die Kinder freuen sich, für Ihn arbeiten zu können, gern widmen sie Ihm ihre Zeit, ihre Kräfte, ja selbst ihr Leben, wenn es sein muß; ihr Leben ist der Wahrheit geweiht. Keiner fragt: „Was ist mein Lohn?" oder: „Könnte mir etwas zuleide geschehen, wenn ich nicht gehorsam wäre?" Aber dienen sie Gott umsonst? Nein. Auf den kurzen, sinnberückenden Rausch, den der Verführer den Menschen verschafft, folgen bittere Gewissensbisse und der Schatten des Todes; der Vater des Lichts aber gibt für edles Streben, Gehorsam und Selbstverleugnung Seinen Knechten das Sohnesrecht („Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden." — Joh. 1, 12), Licht und Leben und jene stille, erhabene Gewissensruhe, jenen tiefen, himmlischen Seelenfrieden und wahre, lautere Herzensfreudigkeit

und zuletzt die feste Hoffnung und Zuversicht, sich dereinst Seiner herrlichen Gegenwart erfreuen zu können.

(Nach einer Abhandlung älteren Datums von J. Spöri.)

Bekanntmachung.

Am Sonntag, 14. März, wird in Zürich eine Konferenz des Züricher, Berner und französischen Kirchenbezirkes stattfinden. Oeffentliche Versammlungen werden vormittags um 10 und nachmittags um 2 Uhr in der Stadthalle (kleiner Saal), Zürich III, Morgartenstr. 7 (nahe der Stauffacherbrücke) abgehalten werden, zu denen jedermann herzlich eingeladen ist.

Angekommen.

Am 5. März sind die Aeltesten Thomas E. McKay und E. R. Berrett, beide von Ogden, Ut., in Zürich angekommen. Der erstere wird als Nachfolger von Präsident Serge F. Ballif die Leitung der Schweizerischen und Deutschen Mission übernehmen.

Todesanzeigen.

Aus dem Missionsfelde wurden uns folgende Todesfälle angezeigt:

Margarete Strum, geboren 22. Dezember 1907, gestorben 21. Januar 1909, in Bern.

Friedrich Steiner, geboren 17. März 1842, gestorben 21. Januar 1909, in Bern.

Emil Franz Nikolaus Kreiling, geboren 8. Oktober 1907, gestorben 24. Januar 1909, in Darmstadt.

Paulus Neuenschwander, geboren 2. September 1908, gestorben 29. Januar 1909, in St. Gallen.

Auguste O. Norgall, geboren 16. November 1860, gestorben 10. Februar 1909, in Königsberg.

Christian Gottfried Liebknecht, geboren 20. Juli 1902, gestorben 16. Februar 1909, in Mühlhausen i. Thüringen.

Ein kluger Mensch sollte auf jedem Gebiete mit der Zeit fortzuschreiten bemüht sein, und zwar vernünftigerweise in einer Richtung, die tatsächlich vorwärts, aufwärts führt!

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 13785